

ESW

Evangelisches Seniorenwerk Deutschland

*Menschen in Solidarität mit den Älteren
und im Miteinander der Generationen*

1. Mitglieder-Brief

Der Vorstandsperiode 2020 - 2024

**„JE MILDER DAS LICHT,
DESTO LÄNGER DIE SCHATTEN“**

Dr. Reinhard Deichgräber, Hermannsburg



Gott/der HERR/
ist Sonne und Schutz
ER gibt Gnade und Ehre
ER WIRD KEIN GUTES
mangeln lassen
dem/der mit ihm lebt
HERR/mein starker Gott
glücklich der Mensch
der auf dich vertraut

FREI NACH PSALM 84/12-13

also'18

Kalligrafische Gestaltung Alfred Sommer

Impressum:

**EVANGELISCHES SENIORENWERK DEUTSCHLAND
BUNDESVERBAND FÜR FRAUEN UND MÄNNER IM RUHESTAND E.V.**

1. Vorsitzender Fritz Schroth
Fischzucht 5
97653 Bischofsheim
Tel. 09772 9304431
E-Mail: fritz.schroth@hohe-rhoen.org

Bankverbindung:
Evangelische Bank Kassel (EB)
IBAN: DE27520604100000002623
BIC: GENODEF1EK1

Grafische Umsetzung Heike Krüger

Inhalt

	Seite
Einleitender Brief des 1. Seniorenwerks	2
Einführung und Aufbau des Mitgliederbriefes	5
Geistliches Wort „Die Seele in die Sonne halten“	7
Würdigung der ausscheidenden Mitglieder der letzten Vorstandsperiode	9
Protokoll der Vorstandssitzung im Monbachtal am 30.10.20	13
Vorstellung der Vorstandsmitglieder	16
Beitrag SPES im Dialog HOFFNUNG	20
I found it Hoffnung	24
Tod und Sterben in Corona Zeiten	25
epd Woche „Leben Sterben“	27
Lachen ist gesund!	28
Informationen und Antwortkarte	29



Evangelisches Seniorenwerk Deutschland

*Menschen in Solidarität mit den Älteren und
im Miteinander der Generationen*

1. Vorsitzender Fritz Schroth, Fischzucht 7, 97653 Bischofsheim
Mitglied der Landessynode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern a.D.

1. Senioren-Brief des Dachverbandes der Evangelischen Seniorenarbeit in Deutschland

Der von Ihnen neu gewählte Vorstand begann unter schwierigen Bedingungen seine Amtszeit. Nicht einfach ist der Verlust von Dr. Heiderose Gärtner-Schultz, die als Schriftführerin in den Vorstand gewählt worden war, aus persönlichen Gründen ihr Amt aufgab. Das betrifft insbesondere die Broschüre „WortSaat“, aber auch den Deutschen Seniorentag in Hannover in diesem Jahr.

Unsere Aufgabe ist es, von den jetzt gegebenen Voraussetzungen, die Arbeit im ESW aufzunehmen. Dazu gehört die Hinwendung zu Ihnen, wo immer Sie wohnen und in welchen Umständen Sie sich in Corona-Zeiten befinden. Vor allem wollen wir Ihnen gegenüber Transparenz zeigen. Dazu gehört auch, die Veröffentlichung der jeweiligen Protokolle der Vorstandssitzungen. Wir werden Sie in einem „**Mitglieder-Brief**“ darüber informieren. Diesen „**Mitglieder-Brief**“ werden wir zwei bis vier Mal im Jahr verschicken, um eine Nähe zu Ihnen und von Ihnen zu uns im Vorstand zu bekommen.

Zunächst hatten wir eine Klausur des neuen Vorstands im Monbachtal bei Bad Liebenzell. Wir mussten uns ja kennen lernen. Dann die 1. Vorstandssitzung, das Protokoll ist beigelegt. Zudem wollten wir eine Perspektive für die Arbeit gewinnen.

Dazu gibt es ein Motto:

***„Wenn das Alter neue Ideen bekommt,
bekommt es leuchtende Augen!“***

Zunächst aber sind wir immer noch inmitten einer Pandemie und haben fragende Augen, sind oft verunsichert über all das, was so schwierig einzuordnen und zu oft schmerzhaft ist. So schrieb mir Monika Bauer, die wegbereitende Frau für die Arbeit unter Älteren in meiner Landeskirche:

***„Am stärksten bedrückt mich gerade das Zugrundegehen von
Heimbewohner*innen in der Isolierung. Ich hoffe sehr darauf, dass in Zukunft mehr
Schnelltests eingesetzt werden, damit häufigere Besuche möglich werden. Im Augen-
blick bekomme ich höchstens alle 14 Tage einen Termin. Jedes Mal muss ich einen
aktuellen PCR-Test vorlegen - das Testzentrum liegt außerhalb in der Müllumlade-
station.“***

Der Tod hält in diesen Tagen der Corona-Pandemie reiche Ernte unter den älteren und hochbetagten Menschen in Deutschland. Dieser Mitglieder-Brief war so, eigentlich weder zeitlich noch thematisch, nicht vorgesehen. Wir können aber als ESW nicht schweigen, oder fatalistisch das Geschehen akzeptieren. Das Corona-Virus müssen wir hinnehmen. Aber nicht hinnehmen können wir den Umgang mit den Älteren, vor allem in den Alten- und Pflegeheimen. Nicht hinnehmen wollen wir den alleinigen Blick auf die Eindämmung des Virus, dem in der Praxis alles untergeordnet wird. Nicht hinnehmen wollen wir, dass die Kirchen weithin kein Wort des Trostes und der Ermutigung für die isolierten Alten in den Einrichtungen haben, zumal alte Menschen mit Demenz nicht verstehen können, dass sie nicht von Kindern und Enkeln besucht werden können.

Es ist sicher nicht falsch, eine nationale Gedenkfeier zu halten, zusammen mit den Kirchen, für die Umstände, in denen Alte und Hochbetagte allein sterben mussten, und für die Angehörigen in ihrem Schmerz nicht beim Sterben ihrer Eltern die Hände halten zu können. Eine solche Feier wirkt aber wie eine hilflose Geste, wenn nicht dazu das *mea culpa*, das *mea maxima culpa*, die Bitte um Vergebung der Schuld und des Schuldig geworden seins, damit verbunden ist. Denn dass Menschen einsam – unter vorschriftsmäßigem Einhalten der Hygienemaßnahmen – sterben mussten, war eine Verletzung der Würde der Sterbenden und der christlichen Nächstenliebe. In der Corona-Pandemie gibt es einen Verlust an Menschlichkeit.

Der in Artikel 1 des Grundgesetzes der Unverletzlichkeit der Würde jedes einzelnen Menschen, wurde relativiert. Es ist die Virus Angst, der alles untergeordnet wird. Menschen im Namen von Hygienevorschriften einsam sterben lassen, ist unmenschlich. ***Wenn der soziale Kitt in der Gesellschaft fehlt, reißt das soziale Netz. Dies ist die große Not der Älteren und führt, wenn nichts geschieht, in eine unheilvolle Isolierung, ja in den Tod. Dieser Aspekt muss in der ganzen Diskussion einen hohen Stellenwert gewinnen.***

Keine Frage, die Hygienevorschriften müssen sein, wie sie aber umgesetzt und angewandt werden, das ist die Not, in der die Menschlichkeit auf der Strecke bleibt. Hier wird die christliche Nächstenliebe ausgesetzt. Erinnern möchte ich an Martin Luther als in Wittenberg die Pest wütete, die mit einer sehr hohen Sterblichkeit verbunden war. Über den Umgang mit den betroffenen Menschen, schreibt er, „*wer einen starken Glauben hat, der wage mehr in der Pflege der Pestkranken und der Begleitung der Sterbenden. Wer einen schwachen Glauben hat, der wage weniger. Wer Angst hat, der fliehe – aber nicht alle! Denn es darf keiner ungetröstet sterben!*“

Diese Haltung vermisse ich in diesen Tagen. Als Vorstand des ESW gaben wir zum Umgang mit der Pandemie zwei sehr vorsichtig formulierte Stellungnahmen heraus. Dazu stehen wir nach wie vor. Inzwischen aber ist wohl eher ein Protest angezeigt, da sich für die Alten und Hochbetagten wenig zum Positiven verändert hat.

An die Regierungen im Bund und in den Ländern stellen sich immer drängendere Fragen, da derzeit keine Perspektiven zu erkennen sind.

Hier möchte ich einhaken: Hammerlockdown. Megalockdown. Superlockdown. Langsam gehen uns die Begriffe aus für das, was uns in den kommenden Wochen erwartet. Manches klingt so, als ob Politiker gerade ein Actionspiel durchspielen würden, statt nur darüber nachzudenken, wie sie das Gesundheitssystem funktionsfähig halten. Möglicherweise gibt es keine Alternative zu den Maßnahmen, die im Kanzleramt erarbeitet werden, das mag schon sein. Aber müsste man dann nicht erwarten, dass man sich mit allen Argumenten beschäftigt, auch mit denen, die gegen eine Abschließung des Landes bis Ostern oder darüber hinaus sprechen.

Es gibt ein paar Fragen, auf die man gerne eine Antwort wüsste: Warum scheint es nach wie vor ein Ding der Unmöglichkeit zu sein, Alten- und Pflegeheime zu schützen, obwohl man doch weiß, dass hier das Virus vor allem durch Mitarbeitende hineingetragen wurde und bei Älteren besonders tödlich wütet? Warum wurden nicht von Anfang an die Mitarbeitenden dieser Häuser systematisch getestet?

Warum sitzen im Kanzleramt Kanzlerin und Ministerpräsidenten nur mit den Virologen am Tisch und entscheiden? Hat nicht der gesellschaftliche Zusammenhalt, der die Kommunikation untereinander braucht, da sie der Kitt in der Gesellschaft ist, nicht einen ebenso hohen Stellenwert? Mir liegen viele Hinweise vor, dass die Selbstmordrate gerade unter den Älteren gewaltig angestiegen ist. Einsamkeit tötet! Es wird Zeit zu einer differenzierten Gesamtschau und nicht alle Toten sind unter Corona zu verbuchen.

Warum sind z.B. die Zahlen in Bayern nach wie vor so hoch, trotz einer nächtlichen Ausgangssperre, wie man sie sonst nur aus dem Fernsehen kennt? Sie sind sogar höher als in Berlin, wo man die Dinge nach wie vor relativ locker handhabt.

Meine Fragen werden immer größer, denn die Schrauben immer mehr und generell anzuziehen, ist nach einem Jahr der Pandemie irgendwie an ein Ende gekommen.

Umso mehr ist es unsere Aufgabe uns der Älteren und Alten anzunehmen; ihr Fürsprecher zu sein, für die, die durch Einsamkeit wortlos geworden sind.

Und gleichzeitig möchten wir den Älteren im Begleiten und Zur-Seite-Stehen, Ihnen Mut machen. Dazu dient der Inhalt dieses Mitglieder-Briefes.

Fritz Schroth
Vorsitzender des Dachverbands
des Evangelischen Seniorenwerks in Deutschland

1. Mitglieder-Brief des ESW-Dachverbandes

Liebe Leser des 1. Mitglieder-Briefes des ESW-Dachverbands. Nach der Einleitung zur Broschüre, werden Sie zuerst das „**Geistliche Wort**“ finden, das uns ermutigen will und Aspekte des Älterwerdens aufnimmt.

Dann folgt eine **Information über die Arbeit im Vorstand**. In diesem 1. Mitglieder-Brief finden Sie zunächst die Würdigung der ausgeschiedenen Mitglieder im Vorstand und das würdigende Erinnern, die vorher dem ESW mit ihren Gaben gedient haben. Denn sie haben mit Herzblut die Voraussetzungen geschaffen, mit denen wir heute als ESW arbeiten dürfen.

Als Vorstand wollen wir uns Ihnen nochmals vorstellen, indem wir Ihnen Anteil geben, was uns jeweils in der Corona-Zeit begegnet und manches Mal Mühe bereitet.

Die thematische Entfaltung ist in dieser Ausgabe zweifach angelegt:

1. Mit dem **Thema Hoffnung**, im Interview zwischen Fritz Ammer, dem Mitbegründer des Studienzentrums SPES in Österreich und dem Geschäftsführer von SPES Johannes Brandl. Das Studienzentrum SPES hat seine Grundlage in der analytischen Zukunftsforschung Prof. Dr. Johann Millendorfer, der führend in der Grundlagenforschung der weichen Variablen und den daraus folgenden Zukunftswerten. Diese Arbeit hat z.B. im Regierungshandeln Eingang gefunden. Ich selbst bin diesem Institut SPES, das heißt Hoffnung, von Anfang an verbunden. Was wir heute brauchen ist eine begründete Hoffnung. Darauf geht dieses Interview mit „Umkehr zum Leben“ ein.
2. „**Tod und Sterben in Corona-Zeiten**“. Die Kirchen haben in diesem Jahr die „Woche für das Leben“, dem Thema STERBEN gewidmet. Das Ende des Lebens, Tod und Sterben, ist ohnehin das ständig vorhandene Thema von uns Älteren; ob wir das wahrhaben wollen, oder verdrängen möchten. Als Christen wissen wir, dass „unser Leben auf Erden nur die erste Seite des Buches ist und nicht die letzte“, so die niederländische Holocaustüberlebende Corry ten Boom. Es mag kein einfaches Thema sein, ist aber notwendiges Zukunftsthema.

Übrigens spiegeln sich beide Themen auf dem Titelblatt und dessen Innenseite wider. Das Wort zur Hoffnung finden Sie von Alfred Sommer im kalligrafisch gestalteten Wort in Psalm 84.

Das Thema Sterben in einem Zitat des Theologen Dr. Reinhard Deichgräber:

***„Je milder das Licht,
desto länger die Schatten“***

Die Umschlagseite am Ende des Mitglieder-Briefes möchten wir nutzen, um auf unsere Arbeit aufmerksam zu machen und dazu einzuladen! Es braucht eine Solidarität der Älteren untereinander. Wir müssen uns selbst zu Wort melden und nicht Andere über uns reden und verfügen lassen. Ältere sind keine Unmündige. Ihre Würde ist eben nicht altersabhängig. All das hat die Corona-Pandemie gezeigt.

Gerne freuen wir uns über Rückmeldungen, die wir gerne aufnehmen.

Mit herzlichen Grüßen im Namen des ganzen Vorstands,

Ihr Fritz Schroth



Das **Evangelische Seniorenwerk** ist als Dachverband vernetzt mit:

bagso Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen

EaFA Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Altenarbeit

EWDE Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung

Evangelisches Seniorenwerk Deutschland

*Menschen in Solidarität mit den Älteren
und im Miteinander der Generationen*

Das Geistliche Wort

„Die Seele in die Sonne halten“

Für unser Leben, ganz gleich in welchem Alter wir sind, können wir von einem Bewohner Papua Neuguineas lernen. Ein europäischer Mitarbeiter hat ein Erlebnis erzählt. Nach dem Gottesdienst im Hochland Papua Neuguineas blieb einer zurück, lange Zeit auf dem Boden kniend. Er saß ganz still da, hielt seine gekreuzten Hände auf der Brust und schaute unentwegt zum Altar. Der Mitarbeiter aus Europa war neugierig geworden und fragte ihn eines Tages, was er da auf den Knien die ganze Zeit tue. „Ich halte meine Seele in die Sonne“, antwortete der Einheimische lächelnd.

Die Sonne ist ein Symbol für das Leben, sie ist aber auch ein Symbol für Gott, der das Licht geschaffen hat und damit das Leben auf Erden. Franz von Assisi schrieb dazu seinen berühmten Sonnengesang:

***„Gelobt seist du, mein Herr!
Mit all Deinen Geschöpfen,
vor allem mit der edlen Schwester Sonne.
Sie bringt uns den Tag und das Licht,
sie ist schön und strahlt in mächtigem Glanz,
vor dir, du Höchster, ein Gleichnis“***

Wie viele unserer Lieder nehmen das Bild von der Sonne auf. Etwa in dem Lied

***„Sonne der Gerechtigkeit,
gehe auf in unserer Zeit.
Brich in deiner Kirche an,
dass die Welt es sehen kann,
erbarm dich Herr.“***

In Zeiten dieser Pandemie ist dieser Vers, ja das ganze Lied mit seiner Bitte an Gott, eine Quelle des Trostes. Ein Lied, in das jeder einstimmen kann. Es stammt von Otto Riethmüller und entstand mitten in der Bedrängnis der Nazidiktatur. „Erbarm dich Herr“.

Hier können alle Leid- und Nottragenden der Gegenwart, die selbst von der Pandemie betroffen sind, oder gar Angehörige verloren haben, sich in der Klage vor Gott wiederfinden.

Wo Sie, liebe Mitglieder der Seniorenarbeit auch derzeit stehen, was Ihnen vielleicht Not macht oder Sorge bereitet: Halten Sie Ihre Seele in die Sonne, dann kommt ein tiefer Glanz auch in all das, was wir gegenwärtig so wenig verstehen. Da wo Gott hineinkommt, wird es hell und licht.

Der Theologe Dr. Reinhard Deichgräber, Hermannsburg, fasst das Schwere unseres Lebens so und damit hoffnungsvoll zusammen:

***„Halte das Dunkle deines Lebens
an das Licht der (göttlichen) Sonne,
und du wirst merken, dass man nur
so in die Sonne sehen kann,
ohne blind zu werden.“***

Seien Sie behütet, bleiben Sie getrost,
Ihr Fritz Schroth



„Sämann bei untergehender Sonne“ Vincent van Gogh

Erinnern und würdigen

Verabschiedung, der aus dem Vorstand ausscheidenden Mitglieder der Wahlperiode 2016 bis 2020, in Kassel am 22. September 2020

Liebe Mitglieder des ESW,
liebe, nunmehr ehemalige Vorstandsmitglieder!

Mit den Stichworten „**Erinnern und würdigen**“ möchte ich den bisherigen Vorstand verabschieden. Eine große Zeit geht zu Ende, die ich in wertschätzender Dankbarkeit würdigen möchte. Bevor ich das tue, möchte ich an Persönlichkeiten erinnern, die untrennbar mit dem ESW verbunden sind. Dafür stehen vor allem **drei Namen** aus der jüngeren Zeit, die inzwischen „**heim ins Vaterhaus**“ – wie es Papst Johannes Paul der II, bei seinem Sterben formuliert hat – gegangen sind:

Ich erinnere an Herrn **Dr. Freytag**,
Frau Liesel Pohl und
Frau Brunhilde Fabricius.

Wie auch immer, standen sie je auf ihre Weise dem ESW bei. An sie möchte ich erinnern und ihrer ehrend gedenken.

Eine große Zeit geht zu Ende. Es ist gut sich der Vergangenheit zu erinnern, damit wir die Gegenwart richtig einordnen können. Du, lieber **Elimar Brandt**, hast in schwieriger Zeit im Jahr 2012 die Verantwortung als 1. Vorsitzender übernommen. Im Vorfeld gab es turbulente Entwicklungen, so dass jede Perspektive zu verloren gehen schien. Betroffenheit herrschte vor. Es war kein einfacher Beginn, wie es das Protokoll wiedergibt. Du Elimar, ließest Dich nicht beeindrucken von den Umständen einer zuvor erfolgten Wahl, die jene Person aber nicht angenommen hat.

Wie gut, denn nicht jene, **Du warst die erste Wahl!** Du hast mit großer Beherztheit alles was damals trüb schien, einfach weggewischt. Deine ansteckende Fröhlichkeit gegründet in einer geistlichen Grundhaltung, ließ es zu einem Aufbruch kommen in der Arbeit des Vorstands genauso, wie zu den Mitgliedern. Mit Elimar Brandt sind es die heute ausscheidenden Vorstandsmitglieder, die ich würdigen möchte.

Zuerst möchte ich **Evemarie Stephan-Ambacher** nennen. Du, liebe Evemarie hast mit großer Treue viele der schriftlichen Aufgaben übernommen, hast zu den Geburtstagen gratuliert und damit die Verbindung zu den Mitgliedern gehalten. Du hast Einladungen und Protokolle geschrieben. Du hast Dich um das Versenden von

WortSaat und anderen Materialien gekümmert und dafür gesorgt, dass die Mitgliederlisten stimmig waren, durch Deine Hinweise, die Du immer wieder gegeben hast. Schließlich warst Du unentbehrlich mit Deinem juristischen Sachverstand.

Dann Frau **Dr. Erika Neubauer**. Sie sind seit rund 16 Jahren im Vorstand mit dabei. Sie haben die Entwicklungen in Höhen und Tiefen mitgemacht, aber auch mitgestaltet! Ihre Freude und Liebe zu den Älteren, verbunden mit einem strategischen Denken zeichneten Sie aus. Dazu kam die hohe Qualität Ihrer themenbezogenen Arbeit, Ihre Argumentationskraft für die inhaltlichen Zeitfragen, mit denen es Ältere zu tun haben. Sie haben den Diskussionen im Vorstand eine Tiefe gegeben, die notwendig und wichtig war. All das, mit heiterer Gelassenheit!

Die Riege der ausscheidenden geht weiter. **Professor Kurt Witterstätter**. Du, lieber Kurt, warst in Deiner Eigenschaft als Schriftleiter des ESW bis 2012 gastweise im Vorstand und ab 2012 als gewähltes Vorstandsmitglied im ESW tätig. Mit seinem Namen verbindet sich die Qualität des Mitteilungsorgans „Wortsaat“. Dir lieber Kurt, stehen Aussagen und Ausdrucksweise in einer hohen und gediegenen Weise zur Verfügung! Damit bekam das ESW ein Gesicht bei den Veröffentlichungen zum Thema Alter. Deine literarische Weite gehört dabei genauso dazu, wie Deine Treue und Beständigkeit.

Mit einer großen Treue, thematischem Durchblick einer hervorragenden Organisation, die eine ganze Breite umfasst, hast Du Dich lieber **Matthias Ekemann** durch die **Durchführung der Fachtage** eingebracht. Hinzu kam Deine Freude am theologischen Arbeiten und Reflektieren bei den Beratungen der TOP im Vorstand. **Die Fachtage wurden so etwas wie das Außengesicht des ESW**, weit über die eigentlichen Mitglieder hinaus.

Gerade dort, wo das Elend ist und die berührt, die mit dem Elend zu tun haben, den Pflegekräften, konnten die Fachtage Hilfe und Orientierung geben. Zudem schätze ich sehr Deine verbindliche und verbindende Weise, die dem Anderen Raum gibt. Übrigens, ich würde Deinen Namen lieber in **EDELMANN** verändern. Das passt eher zu Dir!

Eine große Zeit geht zu Ende. Meines Wissens gab es nie einen so großen Wechsel, wie er heute geschah. Das ist natürlich auch eine große Herausforderung, da es mehr oder weniger einen völligen Neuanfang der Vorstandsarbeit gibt, da einzig Herr Kuchel und meine Person aus dem alten Vorstand übriggeblieben sind.

Was ich jetzt eben an Würdigung und Wertschätzung sagte, wurde aus der Stille, beim Nachdenken über die zurückliegende Zeit geboren. Eine solche Zäsur, wie sie heute ansteht, hat immer mit dem zurückschauenden Nachdenken des bisher gegangenen Weges und der Standortbestimmung heute zu tun.

Liebe Mitglieder im ESW,

es hat sich immer wieder vieles verändert, ja verändern müssen. Und das in jeder Periode. Immer wieder musste die Arbeit neu justiert werden, zukunftsfähig bleiben. Manches was durchdacht geplant war, musste verändert oder aufgegeben werden. Dazu kommt, dass sich die finanzielle Situation grundlegend geändert hat. Schmerzlich ist die zurück gegangene Zahl der Mitglieder, in der Regel durch das Sterben. Bei der Vorstandswahl 2012 beteiligten sich 71 Mitglieder. Heute sind es wesentlich weniger.

Eine große Zeit geht zu Ende. Es ist auch ein Wechsel und Abschied von Menschen, denen ich mich im Tiefsten sehr verbunden fühle. Martin Buber, der große jüdische Gelehrte hält eine Wahrheit fest, die ich immer erlebt habe, die mein Leben geprägt hat: „**Unser Leben ist die Geschichte unserer Begegnungen**“ Dazu gehört Ihr, die Ihr heute aus dem Vorstand ausgeschieden seid.

Alles hat seine Zeit. Dennoch, Abschiede durchbrechen die TO. Sie erinnern an das Vorige, an die, die Last getragen haben. Sie haben die Grundlage gelegt. Dafür stehen für mich u.a. die Namen **Frieder Theyson, Berthold Gscheidle, Reinhart Weiß**, aber auch **Dr. Pfisterer, Frau Weinbrenner, oder Klaus Meyer**. Sie haben sich jeweils den Herausforderungen gestellt. Aber auch an jene, die im Hintergrund Immenses geleistet haben, wie **Frau Elisabeth Heinecke und Anneliese Alber**. Übergänge haben Chancen und Gefährdungen, so das letzte Wort des Alten Bundes, weil sie eine Zäsur darstellen. Wo anders als in solchen Augenblicken, darf daran erinnert werden? Wo anders sonst, darf daran würdigend erinnert werden? Es ist eine schlichte Wahrheit: Die Vergangenheit wird wirksam in der Gegenwart. Daran darf heute erinnert werden.

Zur Geschichte des ESW gehören auch die regionalen Verbindungen, an die ich kurz erinnern darf, wie im **Rheinland**, mit Frau Neubauer, **nach Bayern**, wofür meine Person steht. Übrigens war die Thematik der Älteren seit vielen Jahren von Bedeutung, bis uns Reinhart Weiß auf das ESW aufmerksam machte und es uns wichtig war, in ein größeres Ganzes eingebunden zu sein. **Besonders zu nennen ist die Pfalz**. Hier liegt eine ganz starke Wurzel der Geschichte. Frieder Theyson und Berthold Gscheidle waren hier aus der Diakonie prägend und gestaltend. Nicht zuletzt kamen von dort über die Zusammenarbeit mit einem Verlag lange Zeit erhebliche Einnahmen für das ESW. Im letzten Jahr kam zum 25-jährigen Jubiläum eine Broschüre heraus, in der auch Professor Kurt Witterstätter mitgewirkt hat. Ausdrücklich wird auf der letzten Seite darauf hingewiesen, dass das ESW der Pfalz, Mitglied im Bundesverband ist.

Einen kurzen Blick möchte ich zum Abschluss der Würdigung nach vorne wagen.

Es ist völlig klar, dass das, was jetzt beginnt, ein Versuch ist, wie das ESW sich weiter festigen kann. Es gehört zu den Stärken des ESW, sich dieser Frage immer wieder neu auszusetzen! Aber, **die Corona-Pandemie hat eines gezeigt: Das Alter muss sich selbst zu Wort melden!** Ich muss den Finger in die Wunde legen, bei denen, die in Kirchen und Öffentlichkeit verantwortlich sind und bei den Mitgliedern die Wunden verbinden. Trösten, stärken auf dem Weg nach dem ewigen Zuhause. Wir haben heute eine gewährte Gastfreundschaft auf Zeit, die es zu gestalten gilt. Biblisch geht es darum, auch im Alter das Evangelium zum Leuchten zu bringen!

Wichtig ist mir die geschichtlich gewordene Entwicklung der verschiedenen Vorstände, die jeweils zu ihrer Zeit Verantwortung getragen haben, in der Gegenwart zum Klingen zu bringen. Denn, wer geschichtslos ist, der ist gesichtslos. Zwei Anstöße dazu: In der Satzung ist ein Beirat vorgesehen, der aber noch der Füllung bedarf. Meine Vorstellung ist, soweit als möglich, alle in diesen Beirat einzubinden. Sie jeweils zu fragen, wie sie die Entwicklung der Älteren sehen! Ihre Kompetenzen, die sie erworben haben, abzurufen. Aber auch sie zu besuchen!

Den zweiten Gedanken nimmt das Forum auf, um die Verbindungen über die bestehenden Landesverbände hinaus zu erhalten. Aber nicht zuletzt sind die Mitglieder und das was sie bewegt wichtig. Es gilt ihnen beizustehen, zumal viele altersbedingt nicht mehr reisen können. Es ist eine schlichte Wahrheit:

Einsamkeit tötet!

Mein Leitwort für die kommende Zeit kann ich so zusammenfassen: **Wenn das Alter neue Ideen bekommt, bekommt es leuchtende Augen!**

Euch, die Ihr heute ausgeschieden seid, einen herzlichen Dank und bleibt der Arbeit gewogen. Ich bin sicher, Ihr werdet gebraucht. Bleibt für die Anfragen und Bitten des neuen Vorstands offen und bereit!

Nach der Wahl am 5. Juli 2012, bei der Elimar Brandt zum 1. Vorsitzenden gewählt wurde, schloss der Ehrenvorsitzende des ESW Dr. Freytag die Mitgliederversammlung ab *und betet mit den Worten von Dietrich Bonhoeffer:*

„Herr, führe uns gnädig durch die Zeiten.

Vor allem aber führe uns hin zu dir.“

Das ist auch heute meine Bitte an Gott, der uns in den Auftrag und in die Verantwortung für das Seniorenwerk gestellt hat.

Fritz Schroth
Vorsitzender

Protokoll der 2. Vorstandssitzung

am 30. Oktober 2020 im Monbachtal bei Bad Liebenzell

Anwesend: Heiderose Gärtner-Schultz, Fritz Schroth, Richard Gelenius, Horst Eichner, Alfred Schaar per Zoom, Gert Kuchel und Hellmut Koch

- **Top 1 Protokoll der 1. Vorstandssitzung** nach der Wahl in Kassel.
Es beinhaltet die Aufgabenverteilung, damit Frau Ambacher die notarielle Eintragung beim Registergericht vornehmen kann. Kenntnisnahme durch den Vorstand: Einstimmig.

- **Top 2 Aufgabenverteilung:**
 - WortSaat-Verteiler muss aktuell durchforstet werden. Sobald WortSaat, Ausgabe 2020, vorliegt, wird das Mitteilungsorgan von Richard Gelenius und Horst Eichner von Nürnberg aus verschickt. Fritz Schroth dankt beiden für die Übernahme dieser Arbeit.
 - Das Mitteilungsorgan WortSaat, das in den letzten Jahren nur einmal jährlich verschickt werden konnte, soll auf seine Aktualität geprüft und ggf. neu justiert werden. Heiderose Gärtner-Schultz überdenkt die Konzeption. Bei der Sitzung des Vorstands im März, wird es ein Schwerpunkt der Beratung sein. Bis dahin soll der Austausch darüber per Mail erfolgen. Wie die Broschüre weitergeführt werden kann, ist gegenwärtig die Fragestellung. Von größter Bedeutung ist eine engere Verbindung zu den Mitgliedern im ESW, die inzwischen immer älter geworden sind. Sie in ihrer Situation zu erreichen, ist die gegenwärtige Herausforderung für den Vorstand.
 - Horst Eichner übernimmt die Geburtstagsgrüße an die Mitglieder. Dabei wird auch ein Telefonkontakt bedacht. Als weitere Möglichkeit wird die Verbindung zu den Mitgliedern über Mail diskutiert. Hier braucht es eine Eruierung von Emailadressen: Horst Eichner sucht dazu Mitarbeitende. Richard Gelenius berät in der Sache.
 - Heiderose Gärtner-Schultz befürwortet eine interaktive Plattform. Auch als Angebot für Interessierte, um der Vereinsamung vorzubeugen. Zum Beispiel Verabredungen, Bücherangebote etc., siehe www.schwanenring.de, Onlineangebote in Corona-Zeiten. (Die Aufgabe übernimmt Heiderose

Gärtner-Schultz, Richard Gelenius vermittelt Kontakt, Gert Kuchel ist bereit mitzuhelfen.)

- Die Fachtagung des ESW, u.a. mit Franz Müntefering, die im letzten Jahr wegen der Corona-Pandemie abgesagt werden musste, wurde auf den 14.09.2021 verschoben. Gleichzeitig mit der Fachtagung soll die Mitgliederversammlung durchgeführt werden. Alfred Schaar, der zugleich Referent der Fachtagung ist, übernimmt die Federführung in der Vorbereitung und wird von Fritz Schroth, zusammen mit dem übrigen Vorstand unterstützt. Regionale Tagungen sollen überdacht werden.
 - Die Vertretung in Gremien der BAGSO, EAfA, EWDE werden Fritz Schroth in Absprache mit Heiderose Gärtner-Schultz vornehmen.
 - Den Deutschen Seniorentag, der 2021 in Hannover sein wird, übernimmt für das ESW Heiderose Gärtner-Schultz.
- **Top 3 Termine der nächsten Vorstandssitzungen**
 - a) Der nächste Termin wird für den 17. März 2021, von 11 bis 14 Uhr in Kassel vereinbart – wenn es die Situation von Covid-19 erlaubt. Die Anfrage für den Ort der Vorstandssitzung übernimmt Alfred Schaar.
 - b) Ein weiterer Termin wird für den 13. September 2021, am Abend vor der Fachtagung vereinbart.
- **Top 4 Satzungsfragen**

Es ist üblich, die Satzung in jeder Periode anzusehen, inwieweit sie mit den Gegebenheiten noch stimmig ist. Dies ist keine vorrangige Aufgabe.
- **Top 5 Klärung einer durchgängigen Mitgliedschaft**

Die bisherigen Überlegungen gingen vom Bundesverband aus, bei dem neben den Einzelmitgliedschaften, auch Landesverbände sich dem Bundesverband anschließen können. Es ist ein Aufbau von oben nach unten. Die Regel bei den Verbänden ist genau umgekehrt. Auch für das ESW soll es künftig einen Aufbau von unten, den Landesverbänden nach oben, dem Bundesverband erfolgen. Sofern ein Landesverband besteht, sind seine Mitglieder automatisch auch im Bundesverband Mitglied. Voraussetzung dafür ist, dass der Landesverband einen Teil der Mitgliedseinnahmen an den Bundesverband

abführt. Die Mitglieder des Landesverbandes sind dann automatisch Mitglieder im Bundesverband mit aktivem und passivem Wahlrecht. Diese Praxis wird gegenwärtig in Bayern praktiziert. Es wird zu prüfen sein, inwieweit das auch in der Pfalz oder im Rheinland möglich ist. Einzelmitgliedschaften sind davon unberührt. Dieses wird so einstimmig beschlossen.

Fritz Schroth hält den Begriff Dachverband statt Bundesverband inzwischen für angezeigt.

- **Top 6 Beirat**

Ein Beirat ist in der Satzung vorgesehen, ein Begriff, der bislang noch keine Präzisierung erfahren hat. Zur Zusammensetzung des Beirats gibt es eine längere Diskussion. Zwei Vorschläge werden in der Aussprache genannt:

Heiderose Gärtner-Schultz möchte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, die in besonderer Weise mit Altersfragen verbunden sind, in diesem Gremium haben. Fritz Schroth ist es ein Anliegen, Persönlichkeiten, die für das ESW in der Vergangenheit nicht nur die Verantwortung für das ESW hatten, sondern eine hohe Kompetenz behalten haben, in diesen Beirat zu berufen. Aufgabe der Beiratsmitglieder könnte sein, sich mit ihrer persönlichen und Sachkompetenz dem Vorstand zur Seite zu stehen.

Fritz Schroth findet den Vorschlag von Heiderose Gärtner-Schultz sympathisch. Die Diskussion darüber soll weiter gehen und bei der nächsten Vorstandssitzung weiter bedacht werden.

- **Top 7 Verschiedenes**

Richard Gelenius wird evtl. in den nächsten zwei Jahren Fahrten zu den Parlamenten in Berlin und Straßburg organisieren.

Gegen Mittag ist damit sowohl die Klausur des neuen Vorstands wie auch die Sitzung im Monbachtal / Bad Liebenzell beendet. Der Ort und das Haus mit seiner Umgebung, waren für das Gelingen sehr gut.

Protokoll

Dr. Heiderose Gärtner-Schultz, Fritz Schroth

Im letzten Jahr konnten nur eine begrenzte Anzahl der Mitglieder bei der Wahl zum Vorstand, die Neuen im Vorstand kennen lernen.

Bei diesem 1. Mitglieder-Brief des ESW, sollen vor allem die neuen Vorstandsmitglieder Raum bekommen, sich mit der Erfahrung zur Corona-Pandemie aus ihrem Erleben einzubringen:



Richard Gelenius

Richard Gelenius,
Dipl. Verwaltungswirt, Schwabach

Erfahrungen in der Corona-Zeit.

Am 13.03.2020 wurde mir nach dem Anruf einer Pflegeeinrichtung in Mittelfranken, der das sofortige Besuchsverbot meiner Bezugsperson als ehrenamtlicher gesetzlicher Betreuer zum Inhalt hatte, die Bedeutung und Bedrohung von Corona bewusst..

Dieses Seniorenheim blieb anscheinend sowohl bei den Bewohnerinnen wie dem Personal von einem positiven Covid-19-Befund verschont. Ich wurde um die Zustimmung zu einem Schnelltest für die mir anvertraute Person gebeten; beim Personal sei ein Corona-Fall aufgetreten. Am 30.11.2020 wurde ich von der Einweisung meiner Betreuten in ein Krankenhaus informiert. Am 01.12.2020 ist sie dort verstorben. Ein Abschiednehmen von Angehörigen oder mir war aufgrund der Besuchsbeschränkungen nicht möglich; so endeten für mich fast 20 Jahre Verantwortung zu einer Person, mit der ich vorher in einem christlichen Hauskreis zusammen war.

Erfreulich ist in diesem Corona-Jahr der Zusammenhalt in unserem Schwabacher Senioren-Kulturkreis mit über 100 Mitgliedern, der monatlich mindestens 2 Veranstaltungen anbietet. Seit November sind keine Zusammenkünfte mehr möglich. Durch aufmunternde Rundschreiben per E-Mail oder Post, Anrufe, Unterstützung bei Einkäufen und Besorgungen wird gerade unseren Alleinlebenden ein Gefühl des Beistands und der Geborgenheit vermittelt. Diese Hinwendung in dieser besonderen Zeit der Einsamkeit wird dankbar angenommen.

Die im Moment nicht mehr möglichen Termine aus Ehrenämtern nutze ich, zusammen mit meiner Frau, uns durch Bilder und andere Erinnerungsstücke an Lebensabschnitte und Geschehnisse zu erinnern. Ich hoffe, diese wohltuende Beschleunigung im Alltagsleben teilweise auch nach dem Tag X - Ende der Corona-Auflagen - praktizieren zu können; auch die Enkel freuen sich schon auf diese Zeit.

Horst Eichner,
Religionspädagoge, Nürnberg

In Oberbayern geboren und bis Franken gekommen;
Lehrer, Jugend- und Gemeindereferent und
Klinikseelsorger - das alles kann man mit meinem Beruf
des Religionspädagogen verbinden. Nun bin ich wieder da,
wo ich in meiner Kirche angefangen habe. Vom
Ehrenamtlichen in der Evangelischen Jugend zum
Ehrenamtlichen in der Seniorenarbeit. Mit meiner Frau
Renate wohne ich in Nürnberg. Unsere drei Kinder wohnen
in ganz Deutschland verteilt.



Horst Eichner

Ich höre die Wut, geboren aus der Hilflosigkeit, als ich
einen Bekannten anrief. Die Schwiegermutter, die noch
fröhlich bei der Hochzeit der Enkelkinder im Sommer auf beiden Beinen stand. Und nun
im Lockdown im Rollstuhl im Pflegeheim sitzt, denn nach der OP im Krankenhaus hatte
niemand Zeit zur Mobilisierung und die Tochter, die Zeit hatte, nicht mehr ins Hospital
durfte. Jetzt wird/wurde geimpft. Ich meine, nach der Impfung muss es in diesen
Einrichtungen wieder normaler weitergehen. Ich frage mich wie ich beten soll – für die
mit der Wut, den Vereinsamten und für die Verantwortlichen. Herr, du führst uns diese
Tage an Grenzen – der Du uns gelehrt hast, dass Du Grenzen überwinden kannst. Hilf
uns!



Alfred Schaar

Alfred Schaar,
Pastor und Psychotherapeut in Stuttgart

Der hohe Preis der Einsamkeit

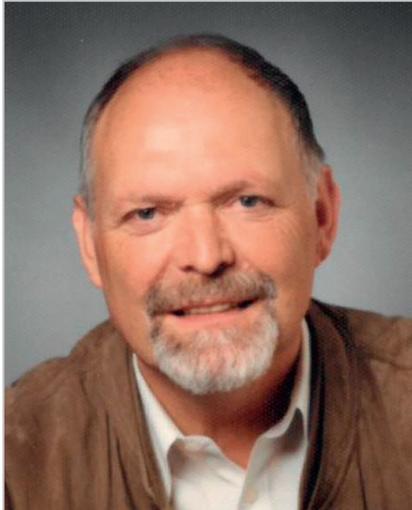
Je länger die Corona-Pandemie dauert, umso einsamer
werden die Hochbetagten, entweder in Heimen oder
Zuhause. Erkrankte werden von einem Ort zum anderen
geschoben. Die Krankenhäuser sind voll, die Pflegeheime
überbelegt. Wo gibt es noch Orte der Geborgenheit und
des Schutzes? Wer nimmt sich noch des Einzelnen an und
vermittelt Kontakt und Gesprächsbereitschaft. Verwandte
sind da oft ausgeschaltet und müssen Abstand halten.

Viel wird darüber gesprochen, wie sehr die Pandemie die persönliche Freiheit
einschränkt und man vergisst dabei, wie Menschen hinter Plexiglas darauf warten,

einmal in der Woche für eine Stunde ihre Liebsten zu sehen. Das ist in der Tat ein gesellschaftliches Armutszeugnis. Kaum zu ermessen, was diese Isolation in einem einsamen Menschen auslöst.

Wir beobachten, dass fehlende Begegnungen und Freude Lebensmut mindert, Resignation verstärkt und alte Menschen immer mehr abbauen. Ist doch gerade die Gemeinschaft im Alter, der Austausch im Singen und Erzählen der Lebensgeschichten ein wesentlicher Teil der psychischen Stabilisierung. Nichts kann einen Zuspruch besser ersetzen wie die Begegnung von Angesicht zu Angesicht. Liebe zu unserem Nächsten gebietet uns, die alten Menschen in der Corona-Krise nicht alleine und im Stich zu lassen, sondern Barmherzigkeit zu zeigen und das Evangelium in Wort und Tat zu bezeugen.

Wo immer sich der alte Mensch befindet, sollte alles im erträglichen und sinnvollen Rahmen geschehen, damit diese Menschen nicht vereinsamen und verzweifeln. Das erfordert tatkräftigen Einsatz und ein Gespür für die Nöte der Menschen, die ohne diese Hilfe ihren Lebensabend nicht in Würde verbringen können. Besuche sind deshalb unumgänglich und sollten mit Hilfe eines Schnelltests jetzt überall möglich sein.



Hellmut Koch

Hellmut Koch,

Würzburg, selbständiger Unternehmer,
Theologe, 82 Jahre alt

Mit meiner Frau wohne ich in Würzburg. Im Gegensatz zu meiner Frau bin ich dem vergangenen Jahr eigentlich sehr gelassen mit der neuartigen gesundheitlichen Bedrohung umgegangen. Bestimmte Maßnahmen habe ich eingesehen und mich auch weitgehend danach gerichtet - aber Bangemachen gilt nicht. Angeblich sind wir alle in SEINER Hand - dann kann es auch keine grundsätzlichen Ängste etc. geben. Ich erlebe es schon öfter, dass ich positiv dadurch auffalle, wenn ich einfach sage: "Mir geht's gut!".

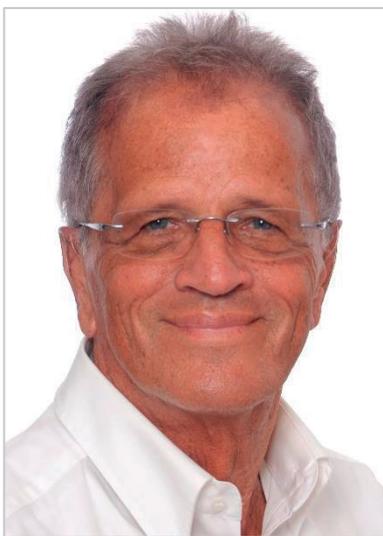
Anfang Januar bekam ich auf meine Mail-Anfrage hin einen Impftermin für den 16. Januar und das entsprechende zweite Datum war drei Wochen später. Diese Termine wurden per Mail abgesagt, verbunden mit der Aufforderung, sich neu "registrieren" zu lassen. Seitdem ruht der See. Ich hätte mir gewünscht, dass Diejenigen, die ja schon einen Termin genannt bekommen hatten, anders behandelt werden.

Gert Kuchel,
Schatzmeister des ESW, Bad Teinach – Zavelstein

Herr Kuchel lässt herzlich grüßen! Was die Corona-Pandemie angeht, so ist es wohl an allen Orten in Deutschland ähnlich.



Gert Kuchel



Fritz Schroth

Fritz Schroth,
1. Vorsitzender des ESW, Bischofsheim

Die Not für die Älteren, ist zum Teil unbeschreiblich hart. Besonders in Teilen der Alten- und Pflegeheime. Die Berichte und Beschreibungen sind unglaublich. Zudem in Teilen mit einer starken Isolierung verbunden. Hier wird die Würde der Älteren verletzt. Es kommt langsam der Punkt, wo nicht mehr vorsichtig formuliert werden kann, sondern offen protestiert werden muss. Aus diesem Grund regte ich bei der letzten Vorstandssitzung diesen Mitglieder-Brief an, damit Sie wissen, wir stehen zusammen und sind Ihr Sprachrohr in einer oft sprachlos gewordenen Zeit, in der nicht nur Andere über die Älteren sprechen dürfen, sondern sie sich selbst zu Wort melden müssen.

HOFFNUNG

„Umkehr zum Leben“

Interview mit SPES-Mitbegründer Fritz Ammer
durch SPES-Geschäftsführer Johannes Brandl (Januar 2021)

Johannes Brandl: Fritz Ammer – du bist Vordenker und Pionier der Studienarbeit SPES, übersetzt: „Hoffnung“ Frage an dich, was waren deine inneren Antriebe, deine innere Überzeugung dafür, dass du dich so für die Zukunft in Hoffnung seit vielen Jahren engagierst?

Fritz Ammer: Meine innere Überzeugung war immer, dass wir Menschen aufgerufen sind, diese Welt verantwortungsvoll mitgestalten sollen, uns also nicht heraushalten dürfen aus den vielfältigen gesellschaftlichen Prozessen unserer Zeit. Ich war immer wach, was neue Trends und Entwicklungen betrifft; auch die Möglichkeiten, diese zu beeinflussen. Uns fordern Entwicklungen heraus, die jeden von uns betreffen. Wir erleben gerade das **„Morgenrot einer neuen Zeit...“** Noch ist nicht klar was kommt! Aber im Morgenrot werden die Konturen, immer deutlicher und sichtbarer.

Ein kleines Virus, das sich an keine Grenzen hält, zeigt uns was heute Globalisierung ist. Dieses Virus, aus China ausgehend, demaskiert uns gleichzeitig. Wir sehen neu, wie der Mensch ist - in seinem Egoismus und seiner Selbstlosigkeit. Wie er mit seinen guten und schlechten Seiten den „Planeten der freien Entscheidung“ – die Erde gestaltet. Je mehr wir durch die Masken unser Gesicht verlieren, uns ähnlicher werden, entdecken wir uns zunehmend als „Menschheit“, die aufeinander angewiesen ist. Uns wird bewusst, was es heißt, in der einen Welt da zu sein. Der Mensch braucht den Anderen, um glücklich zu werden!

Johannes Brandl: Wie kannst du mitten in der Corona-Krise sagen, dass es das „Morgenrot einer neuen Zeit“ sein könnte?

Fritz Ammer: Jesus wird einmal gefragt: *„Lehrer, welches ist das wichtigste Gebot im Gesetz Gottes? Jesus antwortete ihm: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, mit ganzer Hingabe und mit deinem ganzen Verstand. Das ist das erste und wichtigste Gebot. Ebenso wichtig ist aber ein zweites: „Liebe deinen Mitmenschen wie dich selbst!“*

Bei beiden Geboten müssen wir zugestehen, dass wir Menschen derzeit unser Ziel verfehlen!

Ein winziges Virus führt der ganzen Welt vor, dass wir uns überschätzt haben! Wir hatten geglaubt, alles im Griff zu haben, alles beherrschen und steuern zu können... Es braucht nur ein winziges, „dummes“ Virus, das uns zeigt, dass wir überhaupt nichts im Griff haben. Dass wir Angst haben, uns fürchten müssen, vor irgendwelchen

Entwicklungen, die uns überraschen, weil wir aus dem Auge verloren haben, dass es vielleicht nicht nur auf uns ankommt! Denn das Leben ist nicht im Menschen begründet. Es geht nicht vom Menschen aus und wurde nicht vom Menschen geschaffen! Wir sind nicht einmal in der Lage, selbst wenn wir alle Rohstoffe und Elemente kennen würden und verfügbar hätten, einer einzigen Zelle Leben einzuhauchen! Nicht einmal das schaffen wir! In unserem Hochmut versuchten wir uns zu erheben und wir haben uns überhoben! Das führt uns die Corona-Pandemie vor Augen. Und sie führt uns auch vor Augen, dass wir den Nächsten brauchen. Auf einmal sind wir alleine, isoliert im Altenheim, bekommen keinen Besuch mehr, weil niemand hineindarf. Plötzlich stirbst du alleine, was so ziemlich zum Schlimmsten gehört, was man einem Menschen antun kann. Auf einmal werden wir angegriffen in den zwei „wichtigsten“ Bereichen. In unserer Beziehung zu Gott und in unserer Beziehung zum Nächsten! Das sollte uns zu denken geben. Was kommt da wohl noch auf uns zu? Was gibt uns Hoffnung?

Johannes Brandl: Was gibt dir die Hoffnung, dass der Mensch die Kraft besitzt, die etablierten Systeme zu verändern oder völlig neu zu gestalten, um zu mehr Menschlichkeit, Sinnhaftigkeit, zu mehr Umwelt- und Weltverträglichkeit zu kommen? Was gibt dir die Hoffnung, dass das gelingen könnte?

Fritz Ammer: Ich glaube, dass eintritt, was Jesus versprochen hat:
„Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe“.

Oder an anderer Stelle verspricht Gott in der Ankündigung eines „Neuen Bundes“: *„Ich schreibe mein Gesetz in ihr Herz, ich lege es tief in sie hinein. So werde ich ihr Gott sein und sie mein Volk. Dann muss keiner mehr den anderen belehren, niemand muss mehr zu seinem Bruder sagen: 'Erkenne doch Gott!' Denn alle werden mich erkennen, vom Geringsten bis zum Größten.“*

Meine Hoffnung ist, dass die Menschheit durch diesen Geist, der auch heute schon wirkt als Zeitgeist im Morgenrot dieser neuen Zeit immer stärker beeinflusst wird. Dass wir von innen her sensibel werden, für die Ordnung in der Schöpfung. Wir werden entdecken, dass wir, wenn wir kurzfristig gesehen, den anderen übervorteilen bzw. klein bekommen, oftmals langfristig gesehen keine Gewinner, sondern die Verlierer sind. „Es gibt Kriege, die verliert man, indem man sie gewinnt...!“

Wir leben in einer Zeit, in der kein Mensch geglaubt hat, was eine Regierung alles machen kann. Niemand glaubte, dass der Gesetzesgeber eingreifen könnte und uns daheim einsperrt...! Interessant, was alles geduldet wird und spannend, was wir aus der Pandemie lernen werden? Für wen wird die Handschrift Gottes in seiner Schöpfung sichtbar?

Johannes Brandl: Was gibt dir die Hoffnung, dass wir im Hinblick auf die regionale, globale und nationale Entwicklung, die richtigen Antworten finden? Es könnte ja sein, dass wir wieder in die falsche Richtung „galoppieren“.

Fritz Ammer: Was du ansprichst, ist das Dilemma der menschlichen Freiheit. Gott geht mit uns Menschen ein gewaltiges Risiko ein. Er sagt: Ich schaffe dieses Wesen, als mein Ebenbild. Er lässt den Menschen auf dem „Planeten der freien Entscheidung“ der Erde wählen. Freiheit heißt ja auch, dass ich mich negativ entscheiden können muss. Sonst wären wir ja nur Marionetten. Keine Marionette kann dem Anspruch der Ebenbildlichkeit gerecht werden. Der Mensch als DU für Gott als die LIEBE! In den Augen Gottes hat der Mensch höchsten Stellenwert. *„So sehr hat Gott die Welt geliebt...!“* Es ist aber auch vom menschlichen Intellekt her klug, immer wieder nach der Ordnung zu fragen und zu suchen, welche Prinzipien der Schöpfer in seine Schöpfung gelegt hat. Diese Suche führt uns auf den richtigen Pfad, auf dem wir zudem immer „menschlicher“ oder besser gesagt, „göttlicher“ werden!

Johannes Brandl: Wo findest du diese Prinzipien? Wo sind diese Prinzipien verankert? Kann man sie nachlesen oder sich aneignen?

Fritz Ammer: Die Prinzipien sind in der Natur zu finden. Zu diesen Prinzipien gibt es eine Betriebsanleitung. Für mich persönlich ist die Bibel die Betriebsanleitung für das, wie es gehen könnte, wie wir es machen könnten. Wir könnten ergründen, nach welchen Prinzipien zum Beispiel ein gerechtes Welthandelssystem langfristig zur Verbesserung der globalen Lebensqualität beitragen würde...!

Wer liest schon gerne Betriebsanleitungen? Aber wenn etwas nicht funktioniert, dann ist der Blick in die Herstellerbeschreibung meist hilfreich. Sie offenbart, wo wir unser Ziel verfehlen. In der Bibel wird für Zielverfehlung oft der Begriff Sünde verwendet. Sünde und Zielverfehlung ist für mich das gleiche. Wenn es diese Betriebsanleitung nicht gäbe, dann wüsste man oft nicht, warum etwas nicht funktioniert. Was für uns Menschen oft viele Überlegungen braucht, das macht die Natur von ganz alleine. Nur wir Menschen müssen ständig wählen und uns entscheiden. Es mangelt uns nicht an Vorbildern.

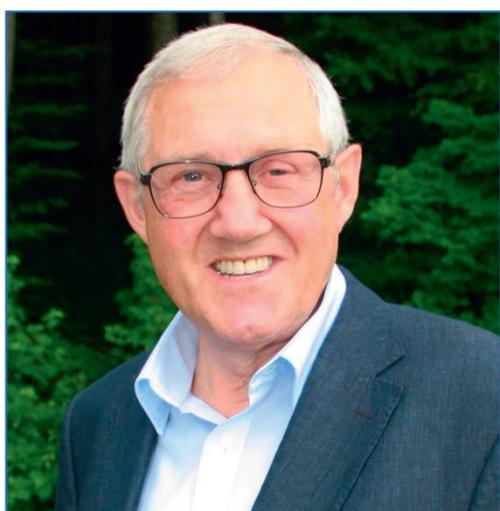
Johannes Brandl: Wenn du eine große Hoffnungsbotschaft an uns geben möchtest - wie würdest du sie formulieren?

Fritz Ammer: Wir Menschen sind vernünftige, intelligente Wesen, die in einer Schicksalsgemeinschaft auf der Erde zusammenleben. Jede Menge Entfaltungsraum für den menschlichen Geist. Jedoch ich zweifle daran, dass die menschliche Kreativität genügt, die auf uns zukommenden Zukunftsfragen zu beantworten. Vielmehr vertraue

ich auf die im Menschen schlummernde Sehnsucht, die nur durch die Liebe gestillt werden kann...

Unser Glaube ist auf die Gegenwart ausgerichtet. Hoffnung gibt es nur in Zukunft. Wenn sich die Hoffnung in der Zeit erfüllt, dann hört sie auf und mündet in der „Nicht-Zeit“, der „Ewigkeit“ beziehungsweise in der Liebe! Meine Hoffnung ist, dass wir Menschen unserer Sehnsucht folgen werden und dass letztlich die Liebe gewinnen wird! Ja, der Mensch wird sich für die Liebe entscheiden!

SPES ist aus Studia (Analytische Zukunftsforschung) hervorgegangen und miteinander vernetzt. Beide Persönlichkeiten Fritz Ammer und Wolfgang Baaske wollen wir Ihnen kurz vorstellen:



Ing. Fritz Ammer

Ing. Fritz Ammer, Vorstand des Dachverbands ZeitBank 55+, Europäischer ZeitBank-Verbund, In Schlierbach verheiratet, 3 Töchter. Geistlicher Wegbegleiter, Konsulent des Landes Oberösterreich für Nachhaltigkeitsfragen. Mitbegründer und ehem. Geschäftsführer der SPES - Zukunftsakademie, Entwicklung visionärer Zukunftsmodelle (wie ZeitBank 55+) und deren praktische Umsetzung. EKS-Betriebswirt, Buchautor, Entwickler und Trainer mehrerer Managementausbildungsprogramme und Referent zu aktuellen Zukunftsthemen.

Wolfgang E. Baaske, Leiter des STUDIA Studienzentrum für internationale Analysen, wohnhaft in Micheldorf/Österreich, Diplom-Mathematiker, verheiratet, drei Kinder. Er leitet STUDIA seit 2002. STUDIA fördert die interdisziplinäre, wissenschaftliche Erforschung langfristiger gesellschaftlicher Entwicklungsmechanismen und beantwortet gesellschaftsrelevante Fragen aus Politik und Wirtschaft. Baaske ist Autor zahlreicher europäischer Studien, insbesondere zum ländlichen Raum und zu regionalem Engagement. Seit 2000 ist er Kurator in einer Pfarrgemeinde in der österreichischen Evangelischen Kirche.



Wolfgang E. Baaske

I found it – Hoffnung

Albert Camus, Atheist, Schriftsteller:

*„Ein Leben muss sich auf die Zukunft entwerfen lassen,
wenn die Menschen es als lebenswert empfinden sollen.
Mit dem Kopf an der Mauer leben
können allenfalls Hunde.“*

Mao Tse-tung, Marxist:

*„Die Welt schreitet vorwärts,
die Zukunft ist glänzend
und niemand kann diese
allgemeine Tendenz der Geschichte ändern.“*

Kurt Hutten, Theologe, Apologet:

*„Die Geschichte ist ein großer Friedhof,
besetzt mit den Grabsteinen
gestorbener Zukunftshoffnungen.“*

Berthold Brecht, Marxist, Dramatiker:

*„Wir wissen, dass wir Vorläufige sind,
und nach uns wird kommen:
Nichts Nennenswertes.“*

Hans Urs von Balthasar, Theologe:

*„Der Christ muss Sonnenuntergänge
um sich herum erleben können, ohne
dass ihm deswegen die Sonne untergeht.“*

Dietrich Bonhoeffer, Märtyrer, Theologe im Widerstand:

*„Die Welt phantasiert von Fortschritt,
Kraft, Zukunft, die Jünger wissen um das
Ende, das Gericht und die Ankunft des Triumphreiches.“*

Eberhard Jüngel, Theologe, Kanzler des Ordens „Pour le Merite“ für Wissenschaft und Künste:

*„Da über die letzte Zukunft durch Jesus Christus
bereits zugunsten des Menschen entschieden ist,
wird der Mensch einerseits von der Aufgabe einer
letzten Sinngebung entlastet, andererseits zu einer
Gestaltung der jeweils bevorstehenden Zukunft
aufgefordert, die der in Jesus Christus
bereits vollzogenen Sinngebung entspricht.“*

Tod und Sterben in Corona-Zeiten

„Ich sehe viele Tränen“

So sagt es der Palliativmediziner und Autor Dr. Matthias Thöns, aus Witten. Dabei hat er die Intensivstationen mit Covid-19-Patienten vor Augen, bei denen 60% künstlich beatmet werden müssen. Covid-19 ist vor allem eine Bedrohung von Hochbetagten, die zu über 64% daran sterben. Matthias Thöns fordert in einem Beitrag von Idea ein Umdenken und eine Aktualisierung der Patientenverfügungen.

Sein Beitrag geht tiefer und weiter. So schreibt er:

„Das Sterben unter Covid berührt mich als evangelischer Christ sehr. Glauben wir wirklich, den Tod am Ende eines langen Lebens trotz schwerer Erkrankung verdrängen zu können? Haben wir verlernt, das Sterben zu sehen und zu akzeptieren? Haben wir verlernt, die Dinge in Gottes Hand zu legen und irgendwann gut sein zu lassen? Ich blicke auf schlimme Grippewellen zurück, die auch eine Vielzahl meiner Patienten nicht überlebte. Wir haben nach Therapiezielen gefragt und das oft akzeptiert. Wir haben die liebevolle Sterbebegleitung in den Fokus gerückt. Früher nannte man die Lungenentzündung am Ende des Lebens „den Freund des alten Menschen“ - heute ist sie eine Diagnose, der Anfang eines leidvollen Kampfes und leider oftmals der Abschied für immer – an der Türe des Rettungswagens“.

„Sterben am Mund Gottes“

In der Tat, die gegenwärtige Situation, in der der Tod eine Vielzahl an Menschen hinrafft, fordert uns als Ältere, vor allem als Christen heraus. Der Tod gehört zum Leben. Das Leben ist nicht ohne die Verpackung, nicht ohne den Tod zu haben. „Memento mori“, gedenke des Todes, ist eine gegenwärtige Aufgabe, die nicht durch verdrängen und verschweigen sich erledigt.

Dabei möchte ich Sie auf ein Geheimnis hinweisen, wie das ist, mit Tod und sterben. Dazu greife ich ein Wort aus 5. Mose 34 auf, bei dem es sich um das Sterben **Mose dem Mann Gottes geht**, der Israel aus dem Sklavenhaus Ägypten herausgeführt und vierzig Jahre durch die Wüste geführt hat.

Am Ende seines Lebens stieg er im Ostjordanland auf den Berg Nebo. Dort sah er über die Jordansenke hinweg, das Land Kanaan, das Gott seinem Volk verheißen hat. Dann heißt es: *„Mose, Gottes Knecht, starb im Lande Moab 'af al pi adonaj*. Luther übersetzte *'nach dem Wort des Herrn'*. **Der hebräische Wortlaut ermöglicht aber auch die Deutung „am Mund Gottes“**. Mose starb am Mund Gottes, in der innigen Verbindung mit Gott, also gleichsam **„mit einem Kuss“ (5.Mose 34,5)**. Diese innige Verbindung wird noch verstärkt, durch die Aussage, dass Gott selbst ihn begrub.

Keine andere Macht als Gott selbst hat mit einem Kuss das Erdenleben seines berufenen Dieners Mose aufgelöst. Aber nur das irdische Leben. Nicht mehr! Denn die Zehn Gebote, die Tora, die Mose auf dem Horeb, dem Gottesberg empfangen, und die Gott ihm in Herz und Sinn geschrieben hat, ist mit seinem Tode nicht verfallen. Über Gottes Wort, das sich mit dem Menschen verbunden hat und in ihm lebt, **hat der Tod keine Macht.** Ins Grab kann es nicht verschlossen werden.

Nach dem biblischen Zeugnis ist es Gott, der Leben gibt und Leben nimmt:

„Sendest Du, Gott, Deinen Odem, so werden die Menschen geschaffen und Du machst neu das Antlitz der Erde. Nimmst Du weg ihren Odem, so vergehen sie und werden wieder zu Staub.“ (Psalm 104



Mose empfängt die Zehn Gebote

Lassen Sie uns neu mit dieser Perspektive über die letzten Schritte unseres irdischen Lebens nachdenken. Denn unser Leben mit Atem, Geist und Seele, kam von Gott und kehrte wieder zu Gott dem Herrn zurück. Wir brauchen diese Ewigkeitsorientierung, da sie Dankbarkeit gegenüber Gott und unseren Nächsten einschließt.

Bonhoeffer schreibt: „Dankbarkeit ist der Wächter am Tor der Seele, gegen die Kräfte des Todes und der Zerstörung.“

Fritz Schroth

Kirchen widmen "Woche für das Leben" dem Thema Sterben

Ökumenische Aktion vom 17. bis 24. April



München/Hannover (epd). Vor dem Hintergrund der Corona-Pandemie und der Debatte um eine mögliche Neuregelung der Suizidassistentz wollen die großen Kirchen ihre traditionelle "Woche für das Leben" dem Thema Sterben widmen. Wie die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) und die katholische Deutsche

Bischofskonferenz am Donnerstag mitteilten, wird es um die Sorge um Schwerkranke und sterbende Menschen durch palliative und seelsorgerliche Begleitung gehen.

"Während der Corona-Pandemie ist diese Fürsorge aufgrund verstärkter Hygienemaßnahmen und Kontaktbeschränkungen umso herausfordernder", erklärten die Kirchen. Die Aktion findet vom 17. bis 24. April statt.

"Wir wollen noch konsequenter als bisher einen bedarfsgerechten Ausbau der palliativen und hospizlichen Begleitung sowie eine umfassende Kultur des Lebens in unserer Gesellschaft fördern", schreiben der Bischofskonferenz-Vorsitzende Georg Bätzing und der EKD-Ratsvorsitzende, der bayerische Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm, im Vorwort zum diesjährigen Themenheft, das am Donnerstag veröffentlicht werden soll. Die Kirchen trügen eine gemeinsame Verantwortung zusammen mit anderen Akteuren der Hospiz- und Palliativversorgung, die davon überzeugt seien, dass Menschenwürde mit dem Schutz des Lebens einhergehe, heißt es in der Mitteilung weiter. Dabei verwiesen sie auf die Diskussion über eine mögliche Neuregelung der Suizidassistentz. Das Bundesverfassungsgericht hatte im vergangenen Jahr das Verbot der organisierten - sogenannten geschäftsmäßigen - Hilfe bei der Selbsttötung gekippt. Seitdem wird diskutiert, ob es neuer gesetzlicher Regelungen bedarf. Beide Kirchen hatten das Urteil bedauert. In der evangelischen Kirche wird die Möglichkeit der Suizidassistentz, bei dem einem Sterbewilligen beispielsweise tödlich wirkende Medikamente überlassen werden, inzwischen kontrovers diskutiert. Einige prominente Vertreter, darunter Diakonie-Präsident Ulrich Lilie, plädieren dafür, diese Form der Sterbehilfe nicht komplett auszuschließen.

Die Woche für das Leben findet in diesem Jahr zum 26. Mal statt. Die Aktion will für die Würde des menschlichen Lebens sensibilisieren.

Lachen ist gesund in Corona-Zeiten



Immer genießbar bleiben!

„Ältere sind lernfähig – aber unbelehrbar!“

F.S.

„Altern ist erlaubt - aber es wird nicht gerne gesehen.“

Dieter Hildebrandt, Kabarettist



Vorname und Name:

Straße und Hausnummer:

Postleitzahl und Ort:

Geburtstag (wenn erwünscht):

Telefon:

Bemerkungen:



Bitte
frei
machen

Dem
ESW Deutschland
Fritz Schroth
Fischzucht 5
97653 Bischofsheim

Wofür das ESW steht:

In Solidarität mit den Älteren und im Miteinander der Generationen

Wahrnehmung der Lebenslagen, Bedürfnisse und Themen älterer Menschen im Diskurs der Öffentlichkeit

Impulse an kirchliche und diakonische Einrichtungen und Netzwerk zu geben und zu entsprechendem Handeln auffordern

Auf der Grundlage der biblischen Botschaft Orientierung für Glauben und Leben zu vermitteln, auch angesichts der Endlichkeit des Lebens

Es braucht die Solidarität der Älteren untereinander! Dies hat die Corona-Pandemie gezeigt. Ältere müssen selbst zu Wort kommen und nicht allein Jüngere für sie sprechen lassen. Diese Plattform bietet das ESW!

Darum die herzliche Bitte: Laden Sie andere zur Mitgliedschaft ein und werben Sie dafür. Dazu können Sie weitere Exemplare des Mitglieder-Briefes, der mehrere Mal jährlich erscheinen wird, bei mir anfordern. Die angehängte Karte kann direkt ausgeschnitten werden und ausgefüllt an mich zurück gesandt werden.

Fritz Schroth



Antwort

Ja, ich/wir bin an der Arbeit des ESW interessiert.

Schicken Sie mir/uns regelmäßig die Mitgliederbriefe.

An den Beiträgen in den Mitgliederbriefen möchte ich/wir mich/uns beteiligen.

Ich/wir möchte/n gerne Mitglied werden.

Ich/wir möchte/n aktiv mitarbeiten, bitte kontaktieren Sie mich/uns.